

KRISTÓ, GYULA – MAKK, FERENC: *Die ersten Könige Ungarns. Die Herrscher der Arpadendynastie*. Herne: Schäfer 1999, 481 S., 1 Kt., 1 Stammtaf.

Die Verfasser weisen in ihrem Vorwort darauf hin, daß das Karpatenbecken, in dem sich das historische Ungarn erstreckte, eine Vermittlerrolle zwischen Ost und West spielte. Die von ihnen präsentierten Herrscherporträts sollen davon Zeugnis ablegen. Auch betonen die Autoren, daß sie sich um menschliche Lebensbilder bemüht haben, welche die persönlichen Beweggründe und seelischen Motivationen der Herrscher zu wahren Charakterdarstellungen ihrer Gestalten verdichten.

Die Einzelporträts veranschaulichen verschiedene Phasen: die allmähliche Stabilisierung des unter Géza, dem Vater Stephans I., eingeführten Christentums, die

wechselseitigen Beziehungen des *neuen* Königreichs Ungarn zu seinen mächtigen Nachbarn bis zu Ladislaus I. dem Heiligen (1077-1095), das Hin- und Herschwan-ken des Landes zwischen dem Deutschen und dem Byzantinischen Reich, dann, ab König Koloman (1095-1116) bis zu Andreas II. (1204-1235), als dritter wesentlicher außenpolitischer Faktor die Kreuzzugsbewegung, deren erster Zug 1096 Ungarn unter wenig ehrenhaften Umständen passierte – die Kreuzzügler leisteten sich zahlreiche Übergriffe. Ungarn gelang es, die unter Ladislaus I. begonnene Eroberung Dalmatiens fortzuführen und zu beenden, was auf Kosten des Byzantinischen Reiches geschah.

Auch die grundlegenden Beziehungen Ungarns zum Papsttum zeigen ein wechselhaftes Bild. Koloman hatte zwar im Jahr 1106 auf die Investitur, das heißt die Ernennung der Bischöfe und Erzbischöfe als König verzichtet, doch bereits unter seinem Nachfolger Stephan II. (1116-1131) wurden die kirchlichen Würdenträger wieder vom König eingesetzt. Das Land mußte während der Regentschaft Gézas II. (1141-1162) einen weiteren Kreuzzug verkraften. Zudem gab es unter Géza II. und Stephan III. wiederholt Konfrontationen mit den Byzantinern. Erst unter Béla III. (1172-1196) wurde der französische Einfluß am Königshof durch die Ehe des Königs mit Agnes von Châtillon zu einem konstanten Faktor bis zum Regierungsantritt Andreas II., der dem deutschen Einfluß durch seine Heirat mit Gertrud von Andechs-Meranien wieder zur Geltung verhalf.

Unter Béla III. erfolgte vom Jahr 1180 an eine grundsätzliche Wende in der ungarischen Außenpolitik: Ungarn ging zur intensiveren Expansionspolitik über, vor allem auf Kosten von Byzanz, aber auch im Bereich der südwestrussischen Fürstentümer. Zur Zeit Andreas II., der als ein schwacher Herrscher geschildert wird, kam es zu heftigen innenpolitischen Auseinandersetzungen, die beispielsweise zur Vertreibung des Deutschen Ordens aus dem Burzenland in Siebenbürgen führten. Außerdem hatte der König langandauernde Konflikte mit seinem Sohn Béla, der sich zeitweilig im Exil in Österreich aufhalten mußte. Auch trat Andreas II. durch massive Versenkung von Krongütern hervor.

Béla IV. (1235-1270) stand zeitlebens in ausgezeichneten Beziehungen zu Rom und verschaffte dem Land durch die „Restitutionspolitik“ (Rücknahme der Schenkungen seines Vaters) bis zum verheerenden Mongoleneinfall 1241/1242 relative Stabilität. Sein Sohn, Stephan IV., regierte nur kurz (1270-1272), stand aber bis zur Thronbesteigung in ständigem Streit mit seinem Vater.

Ladislaus IV., Stephans IV. Sohn, war ein vom Unglück verfolgter Herrscher, der zwischen seinen Aufgaben als König von Ungarn, dem Kumanenproblem und dem fortwährenden Konflikt mit dem hohen Klerus seines Landes hin- und hergerissen wurde. Die Verfasser folgen in ihrer Darstellung der allgemeinen, bisher ausschließlich negativen Einschätzung von Ladislaus IV. Ihm wird vorgeworfen, »rechtswidrige Taten« begangen und den Bürgerkrieg im Land begünstigt zu haben. Auch wird den Berichten des Hauptwidersachers von Ladislaus IV., dem Erzbischof Lodomer von Gran, uneingeschränkt Glauben geschenkt, vor allem in der Anklage, Ladislaus habe eine despotische Alleinherrschaft angestrebt und die Kirche gehaßt beziehungsweise das Christentum ganz verworfen. Dabei wird aber übersehen, daß die Kirchenfürsten in den Kumanenwirren – zusätzlich fielen 1285 Armeen der Goldenen Horde in Ungarn ein – ihre Machtbasis auf Kosten der zentralen Königsgewalt erweiterten und das Land in ihre eigenen Machtbereiche aufspalteten (neben Lodomer bietet der langjährige siebenbürgische Bischof Petrus ein typisches Beispiel, der Siebenbürgen praktisch zu seinem Herrschaftsgebiet aus-

baute). So nimmt es nicht Wunder, daß Andreas III., der Nachfolger von Ladislaus IV. und gleichzeitig letzter Arpade, eine ganz dem Hohen Klerus konforme Politik führte. In diesem Sinn betrachtete der Klerus den König nun als Partner. Die Regierungszeit von Andreas III. ist für die Gesetzgebung des Königreichs wichtig, da sie die starke Position des Klerus sanktionierte und dem Land bis 1301 innere Ruhe bescherte.

Das als Studienhandbuch ausgezeichnet geeignete Buch von Kristó und Makk bietet dem Leser als nützlichen Anhang eine kleine Auswahlliste deutscher und ungarischer Literatur (S. 474-479), eine Kartenskizze „Schauplätze politischer und militärischer Ereignisse“ und eine Stammtafel des Arpadengeschlechts.